
ZUSAMMENFASSUNG

INEDITA

Die Sammlung *Inedita* enthält Studien, Artikel, Aufsätze und Vorlesungen von Marek Siemek aus den Jahren 1985–2001. Der Großteil dieser Werke wurde bisher nicht veröffentlicht, und einige wurden aus dem Deutschen übersetzt und sind nun zum ersten Mal auf Polnisch verfügbar. Die Hauptthemen dieser Sammlung sind Siemeks originelle Idee des 'Sozialtranszendentalismus' und Spannungen zwischen einer vor-modernen, 'unmittelbaren', versus einer modernen Vergesellschaftung bzw. Sozialität. Die letztere wird im Prozess der Vereinzelung der Subjekte 'vermittelt'. Laut Siemek ist die moderne Gesellschaft zutiefst durch einen immanenten Zerfall, Konflikte und Antagonismen gekennzeichnet, besitzt aber ebenfalls verschiedene rational-linguistische, kommunikativ-diskursive und normative Werkzeuge, welche sie zum Erstreben einer wechselseitigen Anerkennung sowie Verständigung über praktische Konfliktlösungen befähigen.

Der Inhalt dieses Bandes ist in drei Teile geteilt: *Das Konzept und das Können der Philosophie* (1), *Moderne Vergesellschaftung und ihre Feinde* (2), und *Vorlesungen, Entwürfe und Projekte* (3).

Teil I beginnt mit „Denker der Aufklärung und ihr Kampf um den neuen Menschen“, einem Aufsatz, den Siemek zu seiner Aufnahme an der Warschauer Universität im Jahr 1960 schrieb. Der darauffolgende Aufsatz „Über den Grundbegriff einer sozial-transzendentalen Philosophie“ beschreibt den Unterschied zwischen ‚schwachen‘ und ‚starken‘ Auffassungen des Philosophierens und der Philosophie nach Siemek. Die ‚starke Philosophie‘ bzw. „soziale Erkenntnistheorie“ ist in dem rationalen, selbstkritischen, selbstkonstituierenden, sozial-dialogischen Element verankert, so wie es schon in der sokratischen „Episode“ in dem antiken Athen erfunden (und später von abstrakter und angewandter Philosophie ersetzt) wurde. „... Die *Philosophie* selbst kann heute nur insofern ernsthaft praktiziert werden, dass sie vor allem als *soziale Philosophie* verstanden wird“ (Siemek, Teil 1 dieses Bandes). Auf diese Aufsätze

folgen die Studien „Das Konzept der Freiheit nach Hegel und Marx“, „Gedanken und Herrschaft. Vom Doppelsinn des Marxschen Ideologiebegriffs“ und „Schopenhauer und die Philosophie des deutschen Idealismus; Negation, Kritik und Fortsetzung“.

All die Studien in Teil 1 konzentrieren sich auf die sozial verkörperten Praktiken, die von modernen Subjekten durch ihre sich entwickelnden Rationalitäten, linguistisch-kommunikativen Interaktionen, Selbstverständnis, Selbsterkenntnis und selbstbestimmende Anstrengungen erfunden wurden.

Hegel war für Siemek der erste Philosoph der Geschichte, der sich nicht von „objektiver Realität“ und der Einordnung von Kants praktischer und theoretischer Rationalität abwandte. Hegel erkannte hier den konstitutiven Moment der sich selbst hervorbringenden „Identität von Identität und Nicht-Identität“ des menschlichen Subjekts. Er sah einen Zusammenhang zwischen der *Instrumentalisierung* menschlicher Handlungsweisen, der *Rationalisierung* soziokultureller Normativitäten, und der *Emanzipierung* des Menschenwesens qua autonomes und rationales Subjekt“ (Siemek, Teil 1 dieses Bandes). Die Grundlagen dieser situierten und „objektivierten“, individuellen, sowie interindividuellen Praktiken, Verhältnisse und gesellschaftlich gerechtfertigten Errungenschaften werden systematisch in Teil III diskutiert, wo Kants radikal *normativer* Transzendentalismus (welcher scharf mit Schopenhauers „äußerst reduzierten und limitierten“ Auffassungen menschlicher Rationalität kontrastiert) ebenfalls erneut erscheint. Teil I beinhaltet außerdem eine Studie, welche sich um Karl Marx dreht (was einzigartig für diesen Band ist). Siemek fasst dies schließlich durch eine Hervorhebung der Überschneidungen zwischen Hegels and Marx' sozialontologischen Ansätzen zusammen:

„Die sachgerechte Form der Objektivität, die der gesellschaftlichen Gegenständlichkeit zugeschrieben wird, ist die *Intersubjektivität* der wechselseitig zu vermittelnden Bewusstseins- und Willensakte aller, die diese Realität erleben und mit erschaffen. Und es war genau Marx, der ihre Existenz demonstrierte – zumindest in seinem zweiten, sozialontologischen Ideologiebegriff“ (Teil I dieses Bandes).

Teil II beinhaltet mehrere, hauptsächlich kritische Herangehensweisen an den ‚Neuanfang‘ der osteuropäischen Gesellschaften nach 1989 auf ihrem Weg zur modernen Vergesellschaftung durch die Modernisierung, Demokratisierung und Europäisierung von öffentlich zu rechtfertigenden Normativitäten und sozialen sowie politischen Errungenschaften. Zunächst jedoch begannen diese Gesellschaften radikale Selbsttransformationen, so dass sie sich von ihrer Position in den „Peripherien“ und „Grenzgebieten“ Europas aus in ein „Neues Europa“ wandeln konnten. Teil II beinhaltet die folgenden, soziologisch-kritisch orientierten Aufsätze, die Marek Siemek nach 1989 schrieb: „Wozu Geschichte? Über die Notwendigkeit, über die Vergangenheit zu reflektieren“, „Unsere Gegenwart und Zukunft in der philosophischen Perspektive“, „Das Loccumer Statement“, „Vom Sprechen über Europa: zwei Diskurse“ und „Ein Beitrag zur Rekonstruktion der gesellschaftlichen Rationalität“. All diese Aufsätze

handeln von sozialen, normativen und identitätsverbundenen Spannungen, die von Siemek während ihrer Entstehung in der polnischen Gesellschaft zwischen 1989 und 2000 erkannt wurden (seien diese wirtschaftliche und gesellschaftliche Rückständigkeit, politische Unreife, oder die beunruhigende Undurchsichtigkeit von öffentlichen und politischen Sphären). Siemek spricht weiterhin die komplexen soziohistorischen Erfahrungen, Diskurse und Erinnerungspolitiken, die Polens Integration mit der europäischen Gemeinde und sogar mit seinem nächsten Nachbarn, Deutschland, behinderten, an. Er nutzte das gesamte Spektrum seines philosophischen Apparats, um die Analyse dieser vielfältigen Faktoren durchzuführen.

Teil III beginnt mit Überblicken und Auszügen bezüglich der Bildung der Studenten, welche sich auf Rationalität und sozialen Transzendentalismus konzentrierte. Die Hauptinhalte bestehen aus drei bisher unveröffentlichten Dokumenten, die aus dem Deutschen übersetzt oder aus Faksimiles aus dem Archiv von einem von Siemeks Schülern rekonstruiert wurden. „Der Transzendentalismus: Kant (Transkripte von Vorlesungen von Marek Siemek vom 16. Oktober und 20. November 1988 an dem Philosophieinstitut der Adam Mickiewicz Universität in Poznań)“, „Die Einheit der Apperzeption vs. Multisubjektivität“, und „Die transzendental-soziale Philosophie (Siegener Vorträge [Oktober – Dezember 1991] und Jenaer Vorträge [November 1993 – Februar 1994])“ bieten einheitliche Einsichten in die Ursprünge der Konzeption des *sozialen Transzendentalismus*, welcher von Siemek entwickelt wurde.

Während er Kants Ansicht des *‘Ich denke’, das alle meine Vorstellungen begleiten können muss* und der synthetischen Apperzeptionseinheit als die Grundlage des Transzendentalismus erkundete und quer über die Habermas’sche Modifizierung des kategorischen Imperativs philosophierte, erstellte Siemek die *Erweiterung* der transzendentalen Apperzeption von dem Vermögen der Vorstellungen und dem „Vermögen der Begriffe“ auf das „Vermögen der Prinzipien“, einschließlich der Rechtfertigung valider Gesetze in einer allgemeinen Gesetzgebung und ihrer formellen Anerkennung von allen Betroffenen als rationale Gesetzgeber, in Kants Begrifflichkeit. Dies erlaubte es Siemek, den Ausweg aus der atomistischen und „monologischen“ „Sackgasse der subjektiv-idealistischen ‘Ichphilosophie’“, wie diese üblicherweise interpretiert war, zu finden.

Trotz seiner Verteidigung dieser kontrafaktischen *normativen* Annahme, und ohne Habermas’ kategorische imperative Formel als Begründungs- und Universalisierungsgrundsatz der Gesetze Kraft „situierter“ praktischer Diskurse, wofür Kants Imperativ das Vorbild war, infrage zu stellen, demonstrieren Siemeks Errungenschaften, die in Teil III dieses Bandes dokumentiert sind, die radikal transzendente Voraussetzung für praktische und theoretische Diskurse, welche heutzutage in ihren gelebten, „realistischen“ und wirklichen Gestalten mitsamt all der gelebten Herausforderungen erkundet werden. Der wahre Ursprung dieses Konzepts liegt jedoch in Kants epistemologischer – aber schon immer *normativ* herauskonzipierter – Subjektivität, welche all die kognitiven Aktivitäten mit Konsistenz und Integrität durch grundlegende, logische Regeln, Schemata, Kategorien usw. begründet. In ähnlicher Weise hob

W. S. Sellars hervor, dass „die Begriffe bereits Gesetze beinhalten“¹. Robert Brandom postulierte Jahre später seinen normativen Pragmatismus mit Bezug auf Kant: „Insbesondere handelt es sich bei ihm um den möglichen Urteilsinhalt, den man bejaht, um ihn in eine synthetische Einheit der Apperzeption zu integrieren“².

Siemek war jedoch ebenfalls ein Pionier in einem grundsätzlicheren Verständnis, welches die Lücke zwischen zwei Vermögen, welche Kant beschreibt, schließt: „das Vermögen der Begriffe“ und „das Vermögen der Prinzipien“, welche von dem Prinzip der synthetisierenden und einigenden Apperzeption, die das menschliche Bewusstsein dazu befähigt, sich selbst zu verwalten, während es konsistente, gesetzmäßige und valide Kognitionen und Urteile produziert, beeinflusst werden:

„Wie ist es möglich *quid iuris* basierend auf unseren eigenen Begriffen Rückschlüsse auf die externe Gegenständlichkeit zu ziehen? Kategorische Schlussfolgerungen zeigen dann ‚juristische‘ Merkmale auf: es geht um **korrekte, gerechtfertigte** und demzufolge gesetzmäßige Erkenntnis. Das Gesetz, welches sie gesetzmäßig macht, ist das Prinzip der Subjektivität: nämlich das der Einheit und Identität mit sich selbst als Subjekt“ (Siemek, Teil III dieses Bandes).

Dieser durchaus normative Transzendentalismus brachte Siemek zu der Erklärung dessen, wie Kants Vernunft in ihrem praktischen, „Vermögen der Prinzipien“-getriebenen Modus funktioniert, da das Angeben valider Normen (seien sie moralische Maximen oder Gesetze im juristischen Sinn) ebenfalls eigene, prozedurale Normativität benötigt. Diese Normativität wurde üblicherweise dem formellen, kategorisch-imperativen Prozess zugeschrieben. Dieser Prozess ist jedoch nicht gänzlich formell, und die Normativität des kategorischen Imperativs ist ebenfalls nicht die ursprünglichste. Siemek erkennt, dass, nach dem intrinsischen und noch ursprünglicheren Grundprinzip bzw. Grundbetrieb der sich mit sich selbst identifizierenden Subjektivität, Vernunft in ihrer primären Wesensart „Selbstbehauptung und Übereinstimmung mit sich selbst sowie Selbstuniversalisierung erstrebt, wodurch sie absolute und allgemeine Gültigkeit beansprucht (...) Diese regulative, norm- und gesetzgebende Vernunfttätigkeit sowie die Aktivität der Selbstbehauptung sind essentiell für den ‚Willen zum Erkennen‘. Diese Aktivität erschöpft Vernunft in Kants Sinne“ (Siemek, Teil III dieses Bandes).

Siemek nutzt schließlich das Prinzip der synthetisch-integrativen Apperzeption, um die formale Übereinstimmung, Verständigung, Versöhnung und Einigung von mehreren Subjekten zu erklären, und öffnet so Kants Subjektivität für gesellschaftliche Anerkennung: „die Einheit des Individuums impliziert dabei Multisubjektivität“,

¹ W. S. Sellars, „Concepts As Involving Laws, and Inconceivable without Them,“ *Philosophy of Science* Vol. 15 (1948), pp. 287–313.

² R. Brandom, *Wiedererinnerter Idealismus*. Übers. von F. Hamann und A. Shoichet. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015, S. 30.

erkennt Siemek. „Und Subjektivität impliziert Intersubjektivität“, fährt er fort. „Ich kann das Konzept des Gesetzes verstehen, wenn, und nur wenn, ich eine Verständigung mit Anderen aufgrund einer dialogischen Rationalität um das, was *uns* als gemeinsame Regelung verpflichten wird, erreiche. Erst durch diese Aktivität der Verständigung wird eine gerechtfertigte, reine Form der Gesetzmäßigkeit erschaffen. Denn die Einheit des Gesetzes resultiert aus dem Verfahren der Verständigung und Übereinstimmung aller einzelnen Handlungen der Vernunft der lebensregulierenden Gesetze sowie der geteilten Denkkakte“ (Siemek, Teil III dieses Bandes). Dies bezieht sich insbesondere auf die positiven Gesetze, denen dann als anerkannten und schlussendlich gültigen und geltenden Sozialregeln gefolgt wird.

Dank dieser zuvor erwähnten formellen Erweiterung von (ursprünglich) innerer, synthetischer Apperzeption bezüglich 1) Verstehen, 2) Rechtfertigung sowie Anerkennung, und 3) Verständigung darauf, was das Gesetz sein sollte und dass es als gültig *gelten* sollte als intra-/intersubjektive, soziale Selbstregulation, erstellte Siemek sein sozial-transzendentes (und die Sozialität kontrafaktisch transzendierendes) Schema, welches erfolgreich arrangierte intersubjektive Abstimmungen auf allerlei soziale Normen betrifft. Die Limitierungen dieser Erweiterung waren ihm bewusst: laut Kant existiert keine Frage nach wechselseitiger Anerkennung zwischen Subjekten. Dennoch „gibt es eine Frage nach der Anerkennung des [formaliter gesetzmäßig statuierten] Gesetzes als Vorbedingung für die Etablierung und Durchsetzung dieses Gesetzes. Diese Anerkennung ist allerdings nicht möglich, solange das Individuum abstrakt und isoliert bleibt...“, fasst Siemek zusammen.

Teil III wird durch Siemeks Anmerkungen zu Schopenhauers ambivalentem Verhältnis zu Kant und aller darauffolgenden Repräsentanten des deutschen Idealismus abgerundet, was die folgende methodische Veränderung in Siemeks Denken zeigt. Siemek begann, den Status und die Beziehung von kognitiver Rationalität (insb. im Sinne des repräsentationalen Erkenntnisvermögens) mit Vernunft in ihrer starken, ‚emphatischen‘, erkenntnis- und gesetzgebenden Gestalt unter Berücksichtigung von Schopenhauers Philosophie zu überdenken. Da er erkannte, dass kognitive Rationalitäten in kontemporärer Philosophie mehr und mehr priorisiert wurden, entschied er, für Vernunft als das richtige Vermögen und soziales Medium für gründliche, philosophische Reflektion zu plädieren. Und so beinhaltet das abschließende Kapitel von Teil III, Siemeks Übersetzung von Hegels *Differenzschrift* (der eröffnende Abschnitt dieses Werks), die Aussagen, welche Siemeks Art zu denken über Jahre beeinflusst haben mag. Hegels philosophisches Manifest wird hier als die angemessenste Antwort auf Bedürfnisse präsentiert, welche aus Spaltungen und Konflikten in modernen Gesellschaften entsteht: „Entzweiung ist der Quell *des Bedürfnisses der Philosophie*“ (Hegels *Differenzschrift*, in diesem Band). Marek Siemek hätte vermutlich zugestimmt, dass sein sozialer Transzendentalismus ein mächtiges Gegenmittel für eine Vielfalt von „Entzweigungen“ darstellt.

SUMMARY

INEDITA

The collection *Inedita* contains studies, articles, essays and lectures by Marek Siemek from the period 1985–2001. Most of these works have not been previously published, while some have been translated from German and are now available in Polish for the first time. The core themes covered in the volume are, firstly, Siemek's original idea of social transcendentalism, and secondly, tensions within and between premodern 'direct' socialization *versus* 'indirect' socialization through individuation. According to Siemek, modern society is defined by integral splits and antagonisms, but also has various rational-linguistic, communicative-discursive and normative tools at its disposal that enable the achievement of reciprocal recognition and agreement.

The contents are divided into three Parts: *The Concept and the Power of Philosophy* (1), *Modern Socialization and Its Enemies* (2), and *Lectures, Drafts and Projects* (3).

Part I begins with "Scholars of the Enlightenment Struggling for a New Man," an essay delivered by Siemek at his admission to the Warsaw University in 1960. Subsequently, the essay "Towards the Concept of Social Transcendental Philosophy" explains the difference between 'weak' and 'strong' philosophy concepts, the latter being "social epistemology" interwoven with rational, self-critical, self-constitution-alizing, social dia-logos, as had already been invented during the Socratic "episode" in Athens (and later substituted by applied or abstract philosophies). "... *philosophy* itself can be seriously practiced today only insofar as it is understood primarily as a *social philosophy*" (Siemek, Part 1 of this volume). These essays are followed by the studies "Two Approaches of Freedom: Hegel and Marx," "Thought and Rule. On the Dual Meaning of Ideology in Marx," and "Schopenhauer and Philosophy of German Idealism: Refusal, Critique and Continuity".

All the studies included in Part 1 focus on the socially embodied practices invented by modern subjects by virtue of their developing rationalities, linguistic-communicative interactions, self-knowledge, and self-regulatory efforts.

For Siemek, Hegel was the first philosopher in history not to shy away from “objective reality” and the situatedness of Kant’s practical and theoretical rationality. In them, Hegel recognized the constitutive moment of the self-(re)producing “identity of identity and non-identity” of the human subject. Above all, “Hegel saw the connection between the *instrumentalization* of human action, the *rationalization* of socio-cultural norms, and the *emancipation* of man as an autonomous and rational subject.” (Siemek, Part I of this volume). The foundations of these situated and “objectivated,” individual and interindividual practices, relationships and socially justified institutions are systematically discussed in Part III, where Kant’s radically *normative* transcendentalism (in contrast to Schopenhauer’s “extremely restricted and limited” concepts of human rationality) also reappear. Moreover, Part I includes one study addressing Karl Marx (which is unique to this volume). Siemek concludes it by highlighting the intersection between Hegel’s and Marx’s social ontologies:

“the proper form of objectivity attributed to social reality is the *intersubjectivity* of mutually mediated acts of consciousness and the will of all, experiencing this reality and co-creating it. And it was precisely Marx who demonstrated its existence, at least in his second, socio-ontological notion of ideology” (Part I of this volume).

Part II contains several predominantly critical approaches to the ‘new beginning’ made by the East European societies after 1989, as they set off on their way to modern socialization through the modernization, democratization, and Europeanization of publicly legitimized normativities and institutions. However, first they embarked on radical self-transformations, so that, from their position on the “peripheries” and “frontiers” of Europe, they managed to transform into the “New Europe”. Part II includes the following, critical-sociologically oriented essays authored by Marek Siemek after 1989: “Why for History? On the Need of Reflecting on the Past,” “Our Present and Future in the Philosophical Perspective,” “The Loccumer Statement,” “A Dual Discourse on Europe,” and “Contributing to the Reconstruction of Social Rationality”. All the essays deal with social, normative and identity-related tensions, diagnosed by Siemek as they arose in Polish society between 1989 and 2000 (whether economic and civilizational backwardness, political immaturity, the disconcerting opaqueness of public and political spheres). Furthermore, Siemek addresses the complex, socio-historical experiences, discourses, and memory politics that may have interfered with Poland’s integration with the European Community, even with its closest neighbors, e.g., Germany. To carry out his multifactorial analysis, Siemek applied the whole spectrum of his philosophical tools.

Part III opens with conspectuses and syllabi addressing university students’ education, to be focused on rationality and social transcendentalism. The core contents, however, consist of three as yet unpublished documents, translated from German or reconstructed on the basis of facsimiles archived by one of Prof. Siemek’s former

students. “Transcendentalism: Kant (transcripts of lectures given by Marek Siemek on 16 October and 20 November 1988 at the Institute of Philosophy, Adam Mickiewicz University in Poznań),” “The Unity of Apperception vs. Multisubjectivity,” and “Transcendental Social Philosophy (Siegener Lectures [October – December 1991] and Jenaer Lectures [November 1993 – February 1994])”; all offer consistent explanations of the origins of the concept of *social transcendentalism* developed by Siemek.

Exploring Kant’s claim of the ‘*I think*’ that is to accompany all my ideas and the synthetic-integrative apperception, as the very foundation of transcendentalism, and philosophizing across Habermas’ discursive modification of the categorical imperative, Siemek introduced the *extension* of transcendental apperception from the faculty of representations and the faculty of concepts towards the “faculty of principles,” including the foundation of valid legal institutions and their formal acceptance by all subjects as rational law-givers, in Kantian terms. This allowed Siemek to overcome the atomistic and “monological” interpretations of Kant’s thought on subjectivity.

Despite his defense of that counterfactual *normative* assumption, however, without questioning Habermas’ categorical imperative formula as a principle of justification by means of “situated” practical discourse, Siemek’s achievements documented in Part III of this volume demonstrate the ultimate transcendental claim from which both practical and theoretical discourses, nowadays explored in their “real” shapes (and with their real challenges) originally draw. But the true origins of this concept are to be found in Kant’s epistemological – but already always *normative* – subjectivity, providing all kinds of the cognitive activity with consistence and integrity by ‘laws’. Similarly, W. S. Sellars stresses that “concepts are involving laws”¹. Later R. Brandom would come to postulate his normative pragmatism with reference to Kant. In particular it is about the “practical responsibility (...) for integrity of a judgment in terms of the unity of apperception,”² in both, theoretical and practical judgment making contexts.

However, Siemek has pioneered a more foundational idea to bridge between the two Kantian faculties: “the faculty of concepts” (*Vermögen der Begriffe*) and “the faculty of principles” (*Vermögen der Prinzipien*), drawing from the principle of synthetic-integrative apperception that makes human consciousness able to manage itself when producing consistent, valid cognitions and judgments:

“*Quid iuris* on the basis of our own concepts can we infer external objects? Hence, category deduction bears ‘juristic’ hallmarks: it is about **correct** and **justified** cognition.

¹ W. S. Sellars, „Concepts As Involving Laws, and Inconceivable without Them,” *Philosophy of Science* Vol. 15 (1948), pp. 287–313.

² R. Brandom, *Wiedererinnertes Idealismus*. Trans. F. Hamann and A. Shoichet. Suhrkamp, Frankfurt am Main 2015, p. 30.

The principle that makes it correct and valid is one's own immanent principle of subjectivity: the principle of the subject's unity and identity with herself, as a subject" (Siemek, Part III of this volume).

This normative transcendentalism was driving Siemek to the explanation of how Kantian reason functions in its practical, "faculty of principles"-like modus: since giving valid norms (be they moral maxims or laws) also requires its own, procedural normativity. Usually, this normativity was attributed to the 'formal', categorical imperative procedure. However, this procedure is not entirely formal, and neither is the normativity of the categorical imperative the original one. In its pre-original modus, as Siemek admits, according to the intrinsic principle of subjectivity identifying with itself, reason just "endeavors self-affirmation and self-universalization, making its claim for an absolute and universal validity (...) This regulatory, norm-creating activity, as well as the activity to affirm itself, would be essential for both reason and the 'will to know'. This activity exhausts reason in Kant's sense" (Siemek, Part III of this volume).

Finally, Siemek applies the principle of synthetic-integrative apperception to explain the formal unification of multiple subjects, and thus to reopen Kantian subjectivity to social recognition: "meanwhile, the unity of the subject implies multisubjectivity," he acknowledges. And "subjectivity implies intersubjectivity," he then continues. "I can understand the concept of law if, and only if, I achieve an agreement upon something jointly binding *us* as a common regulation, by means of dialogic rationality. Only through this very movement of agreeing does the correct and pure form of regularity become real. As the unity of law results from the process of agreeing and integrating all individual acts of recognition of the laws regulating life and shared thinking acts" (Siemek, Part III of this volume), especially of the positive laws accepted and, finally, observed as the valid and right ones.

Thanks to the aforementioned formal extension of (originally) subject-intrinsic, synthetic-integrative apperception toward recognition in terms of 1) understanding, 2) validation, and 3) agreement upon what should be the law as an intra/intersubjective, social self-regulation, Siemek introduced his universal, social-transcendental pattern of the successfully arranged intersubjective agreements upon social norms. The limitations of his extension were obvious to him: in Kant, there is no question of reciprocal recognition among subjects. Nevertheless, "there is a question of the recognition of a law as the precondition of the law itself then established and observed by all subjects. However, recognition is impossible as long as the subject remains abstracted and isolated..." as Siemek concludes.

Part III rounds off with Siemek's notes on Schopenhauer's ambiguous relation to Kant and subsequent representatives of German Idealism, showing the following methodological turn in Siemek's thinking: taking Schopenhauer's philosophy into account, Siemek began revising the status and relation of cognitive rationality (also

in terms of representation) to reason in its strong, 'emphatic', foundational (knowledge- and law-making) shape. Observing that cognitive rationality was becoming increasingly prioritized in contemporary philosophy, he decided to advocate for reason as the proper faculty of thorough, philosophical reflection. So eventually, the crowning Chapter of Part III, that is, Siemek's translation of Hegel's *Differenzschrift* (the opening section of this work) includes the claim which may have inspired Siemek's thinking way for years. Here Hegel's philosophical manifesto is presented as the most adequate answer to needs, developing in line with splits and conflicts affecting modern societies: "The need of philosophy originates from the split itself" (Hegel's *Differenzschrift*, in this volume). Marek Siemek would probably have agreed that his social transcendentalism is a powerful remedy for a variety of "splits".